

Dokumente zum Brauchtum des Lebenslaufes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **54 (1964)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

de la presse ihn mit seinen Genüssen anzieht, zu seiner Linken einen stillen Pavillon, der leicht im Halbschatten übersehen wird. Eine grosse Vitrine wirbt für die Volkskunde (s. Artikel von Leo Zihler). Treten wir jedoch ein, so finden wir dort eine Reihe Abhörgeräte, die uns Dialekte und Lieder in bunter Auswahl aus allen vier Sprachgebieten der Schweiz präsentieren. Doch was soll eine Beschreibung, lieber Leser, nehmen Sie sich die Zeit und hören Sie die Stimmen. Es ist sogar zu hoffen, dass Sie der Strauss so gefangen nimmt, dass Sie eine Auslese daraus zu Hause wieder hören möchten. Auch dafür ist gesorgt! Am Auskunftstisch können Sie sich einzelne Teile oder die ganze Serie nach Wunsch bestellen. Überhaupt möchte ich Ihnen diesen Auskunftstisch sehr empfehlen. Man bedient sich dort mit kurzen erläuternden Broschüren, kleinen Dokumenten, die allerlei Wissenswertes enthalten. Es sind dort auch Damen, die Ihnen gerne über dies und jenes Auskunft geben. Sie haben dazu eine kleine Handbibliothek, deren Bücher auch Ihnen zur Verfügung stehen; denn die Ausstellungsleitung hat eine kleine, stille Lesecke geschaffen. Sie ist gar nicht überfüllt, und Sie können sich gut lesend etwas ausruhen. Sollten Sie gerade etwas wirklich Interessantes und Neues in einem Buche entdecken, bitte wenden Sie sich an die helfenden Geister; sie verschaffen Ihnen augenblicklich eine gute Fotokopie der gewünschten Stelle oder Seite. Deshalb nochmals, nehmen Sie sich die notwendige Zeit, gehen Sie auf Entdeckungsfahrt, Sie werden bestimmt erstaunt sein über den Erfolg.

Da aber Volkskunde nicht nur eine Sammelstelle für Dokumente aller Art, von Ton, Wort und Gegenständen, sondern auch Wissenschaft ist und als solche versucht, aus den Sammlungen ganz bestimmte Folgerungen über das Verhalten des Volkes zu ziehen, kommt unsere Arbeit auch im Kreise der Wissenschaften zur Darstellung. Ich ersuche Sie darum, den grossen Raum am Ostende der Ausstellung zu besuchen und dort die Darstellung der Feuerbräuche in der Schweiz zu betrachten. Es ist ein Beispiel dafür, wie wir versuchen, durch geographisch-kartographische Anordnung gewisser Bräuche oder Brauchelemente grössere Zusammenhänge aufzuweisen. Über das Dargestellte verweise ich Sie auf den Artikel der beiden Atlas-Redaktoren in diesem Heft. Dann aber bitte ich Sie, das Sprechband abzuhören, das Sie am Kartentisch selbst finden und das Ihnen alles in einfacher und verständlicher Form erklärt.

W. Egloff

Dokumente zum Brauchtum des Lebenslaufes

In der Halle «Schatzkammer des Wissens» im Sektor «L'Art de vivre» an der EXPO 64 kommen Institutionen zur Sprache, die sich mit dem Sammeln und informativen Auswerten von Dokumenten aus Vergangenheit und Gegenwart befassen. Zu ihnen zählt die Schweizerische Gesellschaft



Abb. 1. Votivtafel, 1850. Niederrickenbach, NW. Sammlung Walter Tobler, Stäfa.

Photo: Dietrich-Hilfiker, Zürich

für Volkskunde. Die Volkskunde hat sich zum Ziele gesetzt, auf Grund der objektiven Äusserungen des Volkslebens bestimmte Einsichten in die geistige Grundhaltung des Volkes zu gewinnen. Zur Erforschung und Darstellung der volkstümlichen Traditionen stützt sich die Volkskunde auf verschiedenartige Dokumente oder Informationsträger. Sie sammelt gegenständliches und sprachliches Belegmaterial, sie wertet schriftliche und bildliche Quellen aus und sucht brauchmässige Erscheinungen durch direkte Beobachtung und Beschreibung zu erfassen.

Für die Ausstellung in Lausanne wurden Dokumente zum Brauchtum des Lebenslaufes gewählt. Die volkskundliche Vitrine zeigt einleitend als



Abb. 2. Ratsherr Gasser von Lungern, mit seiner 19jährigen Gemahlin, am Hochzeitstag.
Ölbild von Haymann, Obwalden. Schweiz. Museum für Volkskunde, Basel; Inv.-Nr. VI 25389.
Photo: Dietrich-Hilfiker, Zürich

optische Fixierung des Themas das Bild der menschlichen Altersstufen, wie es in Bilderbogenform bis in die Gegenwart als volkstümlicher Wandschmuck verbreitet war. Das Altersstufenmotiv ist anschaulicher Ausdruck für die Vorstellung vom gesicherten, erfüllten und in seiner Gesetzmässigkeit bejahten Lebenslauf. Demgegenüber weisen eine Reihe von Votivtafeln und Votivgaben aus Wallfahrtskapellen auf den Einbruch des Unberechenbaren, auf die Gefährdung des Lebens durch Krankheit und Nöte aller Art, und sprechen zugleich für das tiefe menschliche Bedürfnis nach Lebenssicherung.

Die Auswahl von gegenständlichen und bildlichen Dokumenten zu den wichtigsten Übergangsstationen des Lebens – Geburt und Taufe, Verlobung und Hochzeit, Tod und Begräbnis – reicht vom Taufzettel, über Kiltgangs-



Abb. 3. Totengedenkblatt, Scherenschnitt 1842, Kt. Graubünden. Sammlung Walter Tobler, Stäfa. Photo: Dietrich-Hilfiker, Zürich

und Hochzeitsdarstellungen, Minnegaben und Brautschmuck, bis zum Totenbrett und zum Schädel mit Gebetsschnüren aus einem bündnerischen Beinhaus. Der Gedanke an den Tod und das Andenken der Toten nimmt in der Vorstellungswelt des Volkes einen breiten Raum ein. Und so bilden denn auch die das Totenbrauchtum betreffenden Objekte als eindruckliches «Memento mori» den eigentlichen Schwerpunkt der Ausstellung. In der Ehrfurcht vor den Toten ist letztlich ja auch die Quelle aller Traditionen zu suchen.

Angesichts der Vielzahl und der Vielgestaltigkeit der gezeigten Dokumente musste die Beschriftung und Erläuterung möglichst knapp gehalten werden. Der interessierte Besucher wird aber zur weiteren Information auf die Publikationen der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde und auf

das Schweizerische Museum für Volkskunde, das auch den überwiegenden Teil der ausgestellten Objekte zur Verfügung stellte, hingewiesen. Für direkte Auskünfte befindet sich in der Halle eine Informationsstelle und eine Handbibliothek mit den wichtigsten Nachschlagewerken.

Leo Zihler, Zürich

Feuer- und Lichtbräuche in der Schweiz

Volkskundliche Forschung an Hand von Atlaskarten

Von *Walter Escher* und *Elsbeth Liebl*, Basel

Die Abteilung «Bildung und Forschung», dem Sektor «L'art de vivre/ Bilden und Gestalten» zugeordnet, versucht, den Besucher der Expo mit den vielschichtigen Formen der schweizerischen Schulen und Universitäten bekannt und vertraut zu machen. Eine Gruppe «Hochschule und Grundlagenforschung» möchte dieses Ziel erreichen, indem sie an Hand des Themas «Strahlung» die Mannigfaltigkeit der schweizerischen wissenschaftlichen Forschung demonstriert. Hier ist, neben dem Sprachatlas der deutschen Schweiz, dem Atlas der schweizerischen Volkskunde ein Platz eingeräumt worden, um mit einer Darstellung der Feuer- und Lichtbräuche in der Schweiz Zusammenhänge und Ausstrahlungen des volkstümlichen Lebens zu zeigen.

Neben den sechs nach Bräuchen, Terminen und Veranstaltern aufgeteilten Originalkarten des Atlas¹ (Karten 186–191) fasst eine grosse Hauptkarte die vielfältigen Formen dieses Brauchtums, soweit sie in der Gegenwart lebendig sind, in ihrer verschiedenartigen räumlichen Lagerung zu einer Gesamtschau zusammen. Diese Karte deutet im weiteren an, wie die verschiedenen Jahresfeuer, z. B. Frühlingsfeuer, Sommerfeuer, nicht an die politische Grenze unseres Landes gebunden sind, sondern in die Kulturräume unserer Nachbarstaaten hinübergreifen.

Die Feuer treten uns eindrucksvoll in zwei regional getrennten Gruppen entgegen: Über das Mittelland erstrecken sich die Frühlingsfeuer, die meist in der Fastnachtszeit (1. Fastensonntag, Brandons) entzündet werden. Auf besondere Termine in kleinen geschlossenen Landschaften stossen wir in der Innerschweiz, wo Feuer an Mittfasten brennen, und im Kanton Glarus mit den Fridolinsfeuern am Fest des Landespatrons (6. März).

Für die alpine Zone und die Südschweiz sind Sommerfeuer kennzeichnend. Sie begegnen uns in Graubünden und im Tessin anlässlich der Alp-fahrt (Alpbestossung, -entladung), während sie im Wallis auf bestimmte

¹ Paul Geiger und Richard Weiss, Walter Escher und Elsbeth Liebl, Atlas der schweizerischen Volkskunde. Basel 1950 ff.